

Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweiz. Zeichenlehrer : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juni 1950, Nummer 4

Autor(en): **Witschi, W. / Schönholzer, W. / Bollmann, E.**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **95 (1950)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die menschliche Figur in verschiedenen Techniken

Die Techniken, von denen hier die Rede sein soll, sind der *Buntpapierriss* und das *Aufkleben von Stoffen*.

Ich möchte kurz einen *grundsätzlichen Gedanken* zum figürlichen Zeichnen vorausschicken. Wenn der Zeichenunterricht einem Doppelzweck dient:

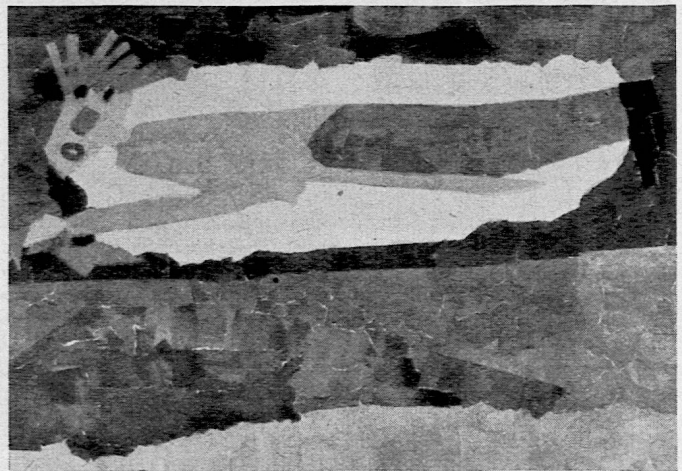
1. einem mehr ideellen als Kunstfach,
2. einem mehr praktischen als Vorbereitung auf handwerkliche Berufe, dann müssen wir das figürliche Zeichnen ganz dem Kunstfach zuweisen. Es gibt wohl kein dankbareres Gebiet, unsere Kinder als kleine Künstler zu betätigen als das Darstellen der menschlichen Figur. Da können sie ihre Phantasie entfalten, ihre darstellerischen Kräfte üben, ihre künstlerische Sensibilität entwickeln, d. h. das Erfühlen von Farb- und Formwerten und ihr Zusammenspiel.

Es kommt im wesentlichen nicht darauf an, eine menschliche Figur möglichst vollkommen und immer vollkommener realistisch darzustellen. Wir lassen der primitiven kindlichen Darstellungsweise mit vollem Vorbedacht ihr Recht und entmutigen Schüler nicht, die einer realistischen Darstellungsweise gar nicht gewachsen sind. Sie schaffen oft von den schönsten Bildern, wenn sie ihre stark vereinfachten Formen sensibel mit Farbe füllen.

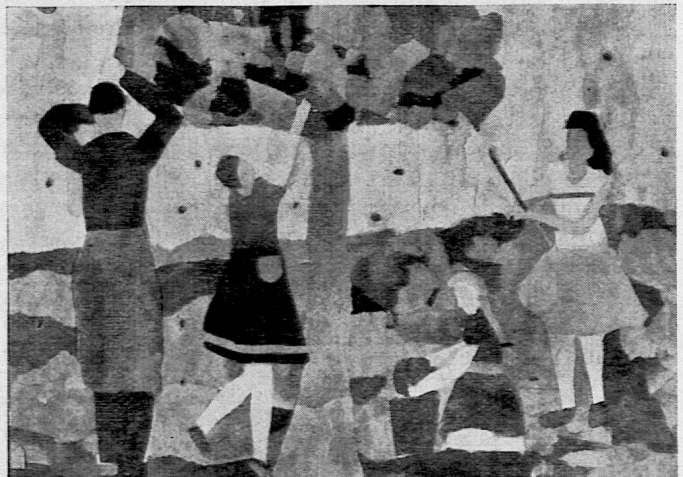
Nun die *verschiedenen Techniken*.

Es empfiehlt sich, zuerst einen kleinen Entwurf (etwa halbe Postkartengrösse) zu machen. Er soll nicht zu gross sein, damit der Schüler die Fläche gut beherrscht und richtig füllt. Der Entwurf wird dann auf ein grösseres Format übertragen. Für *Stoffklebarbeiten* kann man ein Schnittmuster aus Druckausschuss herstellen, nach dem die Stoffe leichter geschnitten werden können. Verschiedene Stoffe geben ein abwechslungsreiches Zusammenspiel, nicht nur durch die Farbe, sondern auch durch die Verschiedenartigkeit des Gewebes und Materials und durch die Musterung. Für diese Technik eignen sich nur sehr einfache Motive, z. B. eine Einzelfigur: Hexe, Märchenprinzessin, König aus der Weihnachtsgeschichte.

Eine sehr dankbare Art des *Buntpapierrisses* oder *-schnittes* besteht darin, dass man Buntpapiere selber malt. Der Schüler macht sich etwa ein Dutzend kleiner farbiger Blätter mit Druckausschuss. Er kann so seine persönlichen Farben brauchen, die ihm für die betreffende Arbeit passen. Man braucht nicht Angst zu haben, dass sich die Aquarellfarben durch den Kleister verfärben. Man kann beim Kleben so vorgehen, dass der Schüler eine bestimmte Fläche mit Kleister bestreicht und dann die in passende Stücke gerissenen Papiere aufdrückt, oder er bekleistert die Papiere und klebt sie so auf. Das gerissene Papier gibt einen weichen, das geschnittene einen harten Übergang. Es können beide Arten gleichzeitig angewandt werden, für präzise Formen das Schneiden, für das Bauen einer Fläche mit



1. Der Herbst zieht über das Land
Format 30/42 cm, 6. Schuljahr



2. Maikäfersammeln. Format 30/40 cm, 7. Schuljahr

Die beiden Arbeiten sind Papierrissdarstellungen aus selbstgefärbtem Papier. Die malerische Wirkung der zart abgestuften Farbflecken übertrifft den üblichen Farbenklang der ausgemalten Zeichnungen. Die Spielfreudigkeit mit der Farbe wird durch die Möglichkeit des mosaikartigen Zusammenfügens der beweglichen Flecken gefördert. Die gegenständliche, detailhafte Darstellung tritt bei dieser Technik zugunsten der malerischen Gestaltung zurück.

verschiedenen Farbtönen das Reissen. Die Schüler sollen angehalten werden, die gleiche Farbe abzutönen, um so ein reicheres Farbenspiel zu erlangen. Gerade diese Möglichkeit und die leichtere Handhabung sind Vorteile gegenüber dem Aquarell.

Auch für den Papierriss sind einfache Motive mit geringer räumlicher Tiefe geeignet.

Ich hatte lange Zeit ein starkes Misstrauen gegen den Gebrauch allzu verschiedener Techniken. Man kann da schlimm entgleisen, wenn die Technik als Trick gebraucht wird. Wenn ich nun doch verschiedene Techniken empfehle, braucht es eine Rechtfertigung. Eine kompliziertere Technik muss gegenüber einer



Einer der Heiligen Drei Könige. 5. Schuljahr. Format A 4. Hexe. 5. Schuljahr. Format 27/40 cm. Stoffklebearbeit auf Halbkarton.

Das Arbeiten mit Stoff, Spitzen usw. bringt durch neue Tonwert-, Farb- und Strukturkontraste weitere Ausdrucksmöglichkeiten. Derartige Darstellungen eignen sich auch vorzüglich als Gemeinschaftsarbeiten.

einfacheren Vorteile aufweisen, wenn sie berechtigt sein soll.

Man fragt mich, warum ich Papier färbe, es zerreiße und die Fetzen aufklebe, statt direkt auf das Papier zu malen. Die Antwort geben die Beispiele vom Maikäfersammeln. Die direkt aquarellierten Beispiele sind nicht farbig empfunden, es sind kolorierte Zeichnungen. Die andern sind richtig gemalt. Die grosse Form ist gewahrt.

Ein anderer Einwand: Ist denn das nicht gespielt? Doch, das ist gespielt. Erinnern wir uns da, wieviel wirkliche Kunst mit Spielen zu tun hat. Man spielt nicht nur Theater, Klavier oder ein anderes Instrument, sondern auch der Maler, und gerade der moderne Maler (denken Sie etwa an Klee) spielt mit seinen Farben, Linien, Flächen, Formen, verschiedenen Grössen. Er ist, ebenso wie der Komponist, ein Spieler, der mit dem ganzen Einsatz seiner Person spielt. Ebenso das Kind, wenn es seine Papierfetzen oder Stoffstücke

zusammensetzt. Diese Dinge sind gerade gut geeignet, zu rechtem Spielen anzuregen.

Aber warum denn noch Stoffe oder andere Materialien?

Da möchte ich darauf hinweisen, dass seit dem Impressionismus in der Malerei nicht nur ein neues Farbempfinden, sondern auch ein neues Materialempfinden auftritt. Der pastose Farbauftrag gibt einen andern Material- oder Tastreiz als die glatte Farbe der Altmeister. Zum Farbeindruck kommt der der besonders gestalteten Oberfläche oder des besonderen Materials. Verschiedene Materialien in gleicher Farbe nebeneinander wirken alle verschieden, nicht durch die Farbe sondern durch die Oberfläche und Struktur des Materials. Es handelt sich um eine Verstärkung des Seheindrucks. Man denke an die Bildhauer, die die Oberfläche des Steins verschieden aufrauen, an Klee, der ein äusserst verfeinertes Materialempfinden entwickelte, an Rouault, der durch sehr dicken Farbauftrag zu ganz eigenartig intensivem Ausdruck gelangt.

Über die verschiedenen Vorteile möchte ich zusammenfassend folgendes sagen:

1. Die verschiedenen Techniken regen die Phantasie und die Arbeitsfreude an.

2. Sie führen zur Verwendung grosszügiger Formen. Das Sehen grosser Formen ist für die Entwicklung des Formempfindens wichtig. Die Schüler lernen so, von der realistischen Form zu abstrahieren und kommen auf natürliche Art dazu, die Ausdrucksweise der modernen Malerei zu verstehen. Denn erst grosse, einfache Formen ergeben ein Zusammenspiel. Formen, die nicht bis zu einem gewissen Grade abstrahiert sind, spielen nicht.

3. Diese Techniken regen an, mit der Farbe richtig zu malen. Sie sind leichter als das Aquarell. Der Schüler kann so ohne Mühe verschiedene Farbtöne zusammensetzen und ihr Zusammenspiel ausprobieren.

4. Der Papierriss und die Stoffapplikationen ergeben zum Farbenspiel noch den Oberflächenreiz.

W. Witschi, Bolligen bei Bern.

Figurenzeichnen im fünften und sechsten Schuljahr

(Fortsetzung)

Nun zu unserer Zeichnung: Da sehen wir Männer mit Riesenköpfen auf zwerghaft kurzen Leibern, zu Skeletten abgemagerte Leute wechseln mit unerhörten Fettwästen, ungemein lange Beine, dann Arme, die bis unter die Knie oder knapp bis zu den Hüften reichen, sind hier an der Tagesordnung. Unvorbereitet ist der Fünftklässler kaum im Stande, den Menschen so zu zeichnen, dass er nicht gespensterhaft und unmenschlich wirkt. Er zeichnet einzelne Dinge gut, ist aber nicht fähig, diese Dinge in Beziehung zueinander zu bringen. Und hier setzt ein, was von nun an wie ein roter Faden durch allen Zeichenunterricht sich zieht, die Erziehung zum bewussten Sehen und Gestalten.

Die Kritik über die eigene Zeichnung bedeutet mir Anfang zu einer Haltung, die nun je länger je mehr zu einer Forderung an das Kind sich entwickelt: Schnellefertiges und fast korrekturloses Zeichnen findet langsam ein Ende und räumt einem bewussten Arbeiten Platz ein.

Es handelt sich im fünften Schuljahr und auch später nicht darum, dem Schüler ein fertiges Propor-

tionsschema in die Hand zu drücken nach welchem er arbeiten kann. Er soll vielmehr mit der Zeit diese Proportionen an sich selber erleben und zu einer bestimmten und klaren Vorstellung auswachsen lassen. Und dann muss ihm auch die Gelegenheit gegeben werden, diese Erkenntnis öfters und in Wiederholungen schriftlich niederlegen zu können. Im vergangenen Jahre haben wir die folgenden Themen durchgearbeitet:

1. Meine Familie beim Photographen,
2. Ein Clown-Umzug,
3. Die Weihnachtsgeschichte mit Königen, Dienern und Volk (Abbildung),
4. Fünf Minuten vor zwei Uhr.



Die Weihnachtsgeschichte. Wasserfarbe. Format 14/40 cm

6. Schuljahr

Währenddem wir uns im fünften Schuljahre damit begnügen die menschliche Figur im Gehen und Stehen darzustellen, bereichern wir unsere Aufgabe im sechsten Schuljahr durch weitere Bewegungsmotive. Dabei gehen wir wiederum von einer Bestandaufnahme aus. Die Schüler erhalten die Aufgabe, den Bauern Hans-Joggeli ohne jede Vorzeichnung mit schwarzer Farbe in folgenden Stellungen zu malen:

1. Hans-Joggeli steht breitspurig unter der Türe seines Hauses.
2. Hans-Joggeli auf der Station, er zeigt auf den Wandfahrplan.
3. Hans-Joggeli marschiert über den Markt.
4. Hans-Joggeli begrüsst einen Freund.
5. Hans-Joggeli eilt zum Bahnhof.
6. Hans-Joggeli sieht, dass ihm nur noch ganz wenig Zeit übrig bleibt, er rennt nun sehr stark.

Für jede Stellung erlaube ich ungefähr zehn Minuten Arbeitszeit, dann gehen wir sofort über zur nächsten. Es darf nichts vorgezeichnet werden, wir malen in Flächen drauflos und lassen Ohren, Lippen und Augen weg. Dazu geht die Aufforderung an die Klasse, keine Ungeheuer zu malen sondern einen ganz normalen Bauersmann. Lautes Auflachen über eigene missglückte Leistungen zeigen mir deutlich die völlig erwachte realistische Haltung des Schülers.

Was wir im fünften Schuljahre bloss etwa im Zwiegespräch erwähnten und versuchten, langsam reifen zu lassen, halten wir nun anhand einiger Untersuchungen fest: Der Kopf des Menschen, der in vielen unserer neuen Zeichnungen durch seine unverhältnismässige Grösse zum Lachen reizt, macht ungefähr den siebenten Teil der ganzen Leibeslänge aus, Oberschenkel und Unterschenkel sind annähernd gleich lange Glieder, ebenso verhält es sich mit Oberarm und Unterarm usw. Gleichzeitig untersuchen wir die Bewegungsmöglichkeiten der Glieder. Nach diesen Untersuchungen gehen wir erneut hinter unser Thema, und jeder Schüler hat Gelegenheit, die Geschichte vom Hans-Joggeli einige Male durchzumalen; denn die nun festgelegten Erkenntnisse müssen auch eingepreßt sein. Wichtig scheint mir auch, dass die Schüler versuchen, ihre Fehler sprachlich richtig zu formulieren. Wir treiben diese Formulierungskünste jeweils vor den ersten Skizzen, zu welchem Zwecke wir dieselben, gute und schlechte durcheinander, der Klasse an der Wandtafel unterbreiten. Die ersten Urteile lauten etwa: «Der Kopf ist zu gross, der rechte Arm ist viel zu lang.» Ich verlange aber: «Der Kopf ist im Vergleich zum Leibe zu gross geraten» oder «der rechte Arm ist im Vergleich zum Leibe zu lang geworden». Damit möchte ich die Schüler langsam dazu bringen, zwei Dinge miteinander vergleichen zu können, ein schwieriges Unternehmen, aber doch wohl das einzige, den Schüler zum bewussten Sehen und Darstellen zu bringen. Auch hier wieder muss dem Schüler Gelegenheit gegeben werden, die nun erarbeiteten Erkenntnisse an möglichst vielen Personen auszuprobieren. Seine Konzentrationsfähigkeit ist auch jetzt noch nicht so gross, dass er sich längere Zeit mit einer Einzelperson abgeben könnte. In diesem Jahre haben wir im sechsten Schuljahre folgende Themen durchgearbeitet:

1. Hans-Joggeli geht auf den Markt,
2. Meine Familie am Weihnachtsabend (Abbildung),
3. Fünf Minuten vor zwei Uhr.

Hier noch einige Themen aus früheren Jahren:



Meine Familie am Weihnachtsabend. Farbstiftzeichnung. A 4.

1. Auf dem Berner-Zibelemärit,
2. Zuschauer an einem Umzuge,
3. An der Tramhaltestelle,
4. Ein Unglücksfall.

Bei all diesen Arbeiten mache ich die Schüler stets darauf aufmerksam, dass es mir nicht auf schöne Gesichter ankommt mit Augen, Lippen, Ohren und andern hübschen Kleinigkeiten, sondern dass ich nur wünsche, normale Leute zu sehen und keine Ungeheuer. Natürlich sollen dicke und dünne, lange und kurze Leute zur Darstellung gebracht werden, aber eben nicht lauter Abnormitäten.

Meine Ausführungen beschränken sich auf das mehr Verstandesmässige im Zeichenunterricht, doch ist mir bewusst, dass in jeder guten Arbeit auch Werte gefühlhaft-ästhetischer Art liegen. Auf dieselben hinzuweisen und aufzuzeigen, wie auch sie in die Sphäre des Bewussten erhoben werden können, lag nicht in meiner Absicht.

W. Schönholzer, Bern

† Rudolf Lienert

Alt Zeichenlehrer und Kunstmaler (1873—1950)

Die wilden Februarstürme dieses Jahres haben das Leben eines unserer verdientesten Mitglieder zum Erlöschen gebracht. Am 12. Februar ist in seinem selbsterbauten, heimeligen Hause auf dem schönen Bramberg in Luzern Rudolf Lienert gestorben.

Durch ein 6 Jahre lang dauerndes hartnäckiges Leiden, das von schwersten Krankheiten unterbrochen wurde, war der «grosse Feierabend» des ehemals so kerngesunden und lebensfrohen Mannes stark verdüstert worden. Der Tod trat schliesslich als gütiger Erlöser in die Kammer des Lebensmüden. Er erreichte ein Alter von nahezu 77 Jahren.

Geboren zu Einsiedeln am 30. März 1873 und dort in einfachen Verhältnissen aufgewachsen, absolvierte er nach der Schulzeit eine Lehre als graphischer Zeichner in der damals weltbekanntesten Buchdruckerei Benziger & Co. Aber der begabte junge Mann blieb nicht als Lithograph in diesem Geschäft, sondern bildete sich an der Kunstgewerbeschule Zürich in den Jahren 1895—1898 zum Zeichenlehrer aus und erwarb sich das Patent. Nach kurzer Anstellung in Brugg wurde er 1899 an die Sekundarschule der Stadt Luzern gewählt, wo er nun sein grosses Wirken entfalten konnte. Über 40 Jahre hat der tüchtige Jugendbildner seiner zweiten Heimat Luzern treue und gewissenhafte Dienste geleistet. An der gewerblichen Fortbildungsschule erteilte er zuerst sogar am Sonntagvormittag, später in der Abendschule den Lehrlingen Zeichen. Auch als Kupferstecher hat er sehr beachtliches Können bewiesen, u. a. sind noch heute bekannt seine «Motive aus Alt-Luzern». Was er im Wandtafelzeichnen an humorvollen und väterlich-beratenden Unterrichtsstunden gegeben hat, das danken ihm unzählige Lehrerinnen der Stadt Luzern.



Die Ferien benützte der Fleissige zur weitem Fortbildung, erteilte Ferien-Fachkurse im ganzen Kanton Luzern, unternahm grössere Reisen nach Nord- und Südfrankreich, Belgien, Rheinland, Italien, Österreich, Ungarn, und seine letzte grosse Fahrt brachte ihn über Norwegen bis an die Packeisgrenze auf Spitzbergen. Die prächtigen, farbigen Skizzen, die er von dieser Reise mit nach Hause brachte, gaben ihm Gelegenheit, das Geschaute in trefflichen Lichtbilder-Vorträgen auch andere geniessen zu lassen.

Während vollen 45 Jahren unterrichtete er im Kantonalen Lehrerseminar Schwyz-Rickenbach. Seine Schulstunden waren überaus anregend und er verstand es, den angehenden Lehrern nicht nur die Technik des Zeichnens beizubringen, sondern in ihnen auch die Phantasie zu entfalten und ihnen so den Weg zu weisen, wie bei den Kindern die Freude am Zeichenfach zu wecken ist. Durch diese moderne Unterrichtsgestaltung hat sich Kollege Lienert bleibende Verdienste um die Jugenderziehung auch seines Heimatkantons erworben.

Wohl fast ein halbes Jahrhundert hat Rudolf Lienert dem Arbeitskreis der Gesellschaft Schweizerischen Zeichenlehrer angehört. Er unterschrieb bereits den Aufruf zur Gründung eines Zeichenlehrerverbandes. Die vorausgehenden orientierenden Versammlungen fanden am 21. April und 18. September in Zürich statt.

An der Gründungsversammlung im Café Zimmerleuten in Zürich, am 8. Dezember des gleichen Jahres, wurde er Tagesaktuar und zugleich Mitglied des Vorstandes.

Am 5. Juni 1909 übernahm er das Aktuarat und führte dieses Amt bis zum 15. April 1916. Anschliessend blieb er als Vizepräsident im Vorstand und übernahm am 21. April 1928, nach dem Rücktritt von O. Pupikofer, das Präsidium, das er bis zur Generalversammlung vom 12. Mai 1934 führte.

Stark und sicher steuerte er um verschiedene Klippen. Die vielen Vorstandssitzungen und die alljährlichen Tagungen, an welchen er mit so treffsicheren Voten die sehr oft etwas komplizierten Verhandlungen in seiner Art würzte, waren für mich ein zuverlässiges Spiegelbild seiner ganzen Persönlichkeit, ebenso der von ihm jeweils preisgegebene Schatz an fachmethodischer Erfahrung. Vor etwa drei Jahrzehnten wurde R. Lienert eingeladen, einmal an einer unserer Generalversammlungen, und zwar im schönen alten Nachbarstädtchen Zug, ein von ihm selbstgewähltes Thema mit einer obern Bezirksklasse zu behandeln. Kollege Lienert hat damals in stark konzentrierter Form gezeigt, wie man auch eine dem Lehrer persönlich fremde Klasse zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschmiedet und sogar begeistern kann.

Als wertvolles Zeichen des Strebens nach einer Befruchtung eines weitem Kreises der Interessierten sei hier auch mit Anerkennung das erwähnt, was er an Publikationen geleistet hat. Ich nenne vor allem sein Werk: «Das Zeichnen in der Volksschule», herausgegeben mit Unterstützung der Erziehungsbehörden der

Kantone Luzern, Schwyz, Unterwalden und Zug. Das Werk fand in allen Zeichenfachkreisen offenes Lob und bei den Klassenlehrern, die auch Zeichen zu erteilen hatten, freudige Aufnahme, denn es bedeutete für sie ein wirkliches Hilfsmittel. Nach seinem Rücktritt 1934 ernannte ihn die GSZ einstimmig zu ihrem Ehrenmitglied.

Dann ist hier auch der gegebene Ort, dankbar sich zu erinnern an seine Mithilfe beim Plan einer zentralen Ausbildungsstelle für die fachgemässe Schulung der Lehrer für freies Zeichnen und Gestalten an den schweizerischen Mittel- und Bezirksschulen. Dass diese Angelegenheit immer noch nicht so geregelt ist, wie es situationsgemäss sein sollte, liegt nicht bei uns. Das steht im Kreis der Verantwortung der zuständigen Behörden. — Ebenso interessierte sich der Verstorbene für die Bestrebungen des Internationalen Verbandes für Zeichen- und Kunstunterricht. Als grosses Positivum ist zu werten seine Anregung zur Schaffung einer «Internationalen Stelle für die Sammlung und Verwertung von Arbeiten Jugendlicher» (IIJ), bei Anlass des Internationalen Zeichenkurses in Zürich 1933. Sie hat nun ihren, wie wir hoffen, dauernden Sitz im Gebäude des «Pestalozzianums», Beckenhofstrasse 33, Zürich.

All dies gehört zum wesentlichen des sehr erfolgreichen Lebens von Rudolf Lienert. Ja, viel Werg war an seiner Kunkel, aber im Schosse eines sehr glücklichen Familienlebens erwuchs ihm die Kraft das Begonnene mit grosser persönlicher Hingabe zu schönster Vollendung zu bringen. Seine treue Lebensgefährtin, eine geb. Rosa Kälin, ebenfalls von Einsiedeln, war mit ihrem sonnigen Gemüt das Herz des Hauses, in dem urwüchsiger, unverdorbener Innerschweizergeist herrschte. Vier Söhne und eine Tochter verdanken diesem gesunden Milieu ihre Lebenstüchtigkeit.

Was für ein wertvolles und aktives Mitglied die Maskenliebhabergesellschaft Luzern in ihrem Rudolf Lienert besass, das wurde ihr erst so recht bewusst, als der Verstorbene durch die Altersgebrechen gezwungen wurde, Pinsel und Feder wegzulegen. Zahlreiche ausgezeichnete und humorvolle Verse hat er für sie gedichtet; eine ausgesprochene Begabung hierfür war ihm eigen. Und die prachtvollen Wandgemälde im Gesellschaftshaus werden noch in fernen Jahren Zeugnis ablegen von seinem Können und gebefreudigen Herzen. Er war hauptsächlich Aquarellist und das Portrait seines Vaters, eine Früharbeit, verrät den ausgezeichneten Beobachter und die gründliche Schulung.

Rudolf Lienert war ein tüchtiger Pädagoge, ein treuer Freund dem Freunde, ein ritterlicher Kämpfer dem Anfechter gegenüber, und die Talente, die Gott ihm gab, hat er reichlich genützt.

Darum: Ehre seinem Andenken!

E. Bollmann

Mitteilungen

- Neue Mitglieder der GSZ:
Fritz Wartenweiler, Zeichenlehrer, Eugen-Wullschleger-Str. 18, Basel.
Arthur Stumpf, Zeichenlehrer, Daxelhoferstrasse 5, Bern.
- Die Abonnenten des Separatdruckes von «Zeichnen und Gestalten» sind gebeten, Adressänderungen rechtzeitig an die Schriftleitung oder an den Kassier, H. Hösli, Zeichenlehrer, Bahnhofstrasse 12, Brugg, zu melden.
- Der Mensch. Jahresthema 1950. — Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen sind zur Mitarbeit freundlich eingeladen. Die Arbeiten ganzer Klassen sind auf Ende August 1950 an Herrn Rico Casparis, Zeichenlehrer, Quaderschulhaus, Chur, zu richten.
Weitere Hinweise in Nr. 6 (November 1949) von «Zeichnen und Gestalten».
- Die Tagung der Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer findet Samstag und Sonntag, den 30. September und 1. Oktober 1950 in Chur statt. Nähere Angaben werden später den Mitgliedern mit der Einladung zugestellt. Red.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei ihren Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
Talens & Sohn AG, Farbwaren, Olten
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme A.-G., Farbwaren, Neugasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern
E. Ingold & Co., Schulmaterialien, Herzogenbuchsee
Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstr. 91, Winterthur

Günther Wagner A.-G., Zürich, Pelikan-Fabrikate
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Pelikanstrasse 3, Zürich
Ernst Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45
FEBA - Tusche, Tinten und Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. A.G., Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
«Kunstkreis» C. Lienhard, Clausiusstrasse 50, Zürich
Zeitschrift «Kunst und Volk», A. Rüegg, Maler, Zürich

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6. Redaktionsschluss für Nr. 5 (1. Sept.) Zeichnen und Gestalten am 21. Aug